

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 85, Derfflingerstr. 19a.
Fernsprecher: Amt VI, 11 861.
Sprechstunden: werktäglich von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 10.

Berlin, Oktober 1909.

9. Jahrgang.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Psaln 121, 1-2.

Mitarbeit!

In der Juninummer unseres Blattes (vom Jahre 1907! Die Schriftleitung.) ist von der Mitarbeit der Frauen anderer Stände, deren Berechtigung, ja Notwendigkeit gesprochen worden. Heute soll von der Mitarbeit aller Mitglieder die Rede sein. Ist dies überhaupt nötig, fragt vielleicht der eine oder der andere; ist das nicht so selbstverständlich, daß darüber kein Wort verloren zu werden braucht? Eigentlich sollte es so sein, aber wir wissen, daß es viele Mitglieder gibt — ordentliche wie außerordentliche — die glauben, alles getan zu haben, was von ihnen verlangt werden kann, wenn sie ihren Beitrag regelmäßig zahlen und dann und wann in die Versammlung kommen. Und wir wollen nicht ungerecht sein; für manches Mitglied ist es tatsächlich unmöglich, mehr zu tun, weil die Zeit durch den Beruf und die häuslichen Verhältnisse schon überreich befüllt ist, und die Kraft kaum zur Erfüllung dieser nächsten Pflichten reichen will. Aber es gibt auch andere Mitglieder, Mitglieder, die schon noch etwas für den Gewerkverein tun könnten, aber nicht wissen, was. Diese sind es, die oft keine Befriedigung im Verein finden und austreten, weil sie keine Betätigung haben. Sie meinen, nur die außerordentlichen und ordentlichen Mitglieder, die im Vorstand sind, haben etwas und können auch nur etwas tun, die anderen nicht. Nein, so soll es bei uns nicht sein! Jeder, der helfen will und kann, soll mittun. Jedem, der meint, nicht helfen zu können, soll Lust gemacht werden zum helfen, denn: je mehr Mitarbeiter, desto mehr treue, zielbewusste Mitglieder. Je größer deren Zahl wird, desto besser geht's vorwärts!

Aber was tun, wie helfen? Die beste Antwort darauf gibt wieder das alte Bibelbuch, wenn es sagt: Ein jeder diene mit der Gabe, die er empfangen hat. Also: Jeder soll nicht alles tun wollen, sondern was er kann. „Aber,“ sagst du vielleicht, „im Gewerkverein heißt's immer nur: werben, werben, werben, und das kann ich nicht.“ Kannst du's wirklich nicht oder ist es dir vielleicht nur zu unbequem, treppauf, treppab zu laufen, und dann und wann obendrein noch unfreundlich behandelt zu werden? Oder fehlt es dir nicht auch an der nötigen Liebe zum Verein und den Kolleginnen, die draußen stehen? Wie heißt doch das Sprichwort: Was das Herz voll ist, des geht der Mund über! Also: Hand aufs Herz: Warum kannst du nicht werben? Die Antwort gebe sich jedes Mitglied — außerordentliches wie ordentliches — selbst. — Aber angenommen, du kannst wirklich nicht Neue werben, kannst

du auch nicht zu Mitgliedern gehen? Warum tritt so manches Mitglied wieder aus? Weil es mit dem Zahlen der Beiträge im Rückstand geblieben ist. Es hat einen, zwei, drei Monate nicht in die Versammlungen kommen und deshalb nicht den Beitrag bezahlen können. Nun soll es statt 30 Pf. vielleicht 90 Pf. oder gar 1,20 M. bezahlen. Das ist zu viel für den Geldbeutel, da heißt es: Der Verein hat ja doch keinen Zweck und — das Mitglied ist weg. Um wieviel größer könnte die Zahl unserer Mitglieder sein, wenn du noch geholfen hättest, sie zu halten. In den meisten Gruppen ist ja damit angefangen worden, Vertrauensfrauen zu wählen, die den Beitrag einziehen und das Blatt bringen. Ein schöner Ehrentitel „Vertrauensfrau“. Lockt er dich nicht, möchtest du das nicht auch werden? Dann lies fleißig die Satzungen, damit du gut Bescheid weißt, um Auskunft geben zu können, versuche, deine Zeit so genau einzuteilen, daß dir einige Stunden im Monat frei werden, die du dann in den Dienst der Mitschwester stellen kannst. Aber merk' dir's wohl: Vertrauensfrau willst du werden. Es genügt also nicht, daß du nur von Haus zu Haus gehst, sondern du mußt so gehen, daß die Mitglieder, die du aufsuchst, dir's anmerken, du kommst aus Liebe zu ihnen. Dazu gehört nicht viel Reden, im Gegenteil, vieles Reden schadet oft. Ein kurzes Wort, ein freundliches Gesicht, ein stiller Händedruck tun mehr. Und weißt du, was das wichtigste für eine wahre Vertrauensfrau ist? Zu schweigen über alles, was sie auf dem Wege, auf der Treppe, in den Wohnungen sieht und hört. Lernen wir alle das, so bleiben uns viele Mitglieder erhalten. „Aber,“ antwortest du jetzt, „werben kann ich nicht, Vertrauensfrau werden kann ich auch nicht, für mich gibt's also nichts zu tun.“ Gemach, es gibt noch mehr. Diebst du gern? „Selbstverständlich,“ höre ich alle Mitglieder sagen. Aber was? Darüber können am besten unsere Bibliothekarinnen Auskunft geben. Ich sprach kürzlich mit einer über die Wünsche der Mitglieder; da sagte sie: „Die eine fordert: „Ja ein recht spannendes Buch“, die andere: „Eine schöne Geschichte zum Vorlesen“, die dritte (ein junges Mädchen): „Gedichte zum Vornen und Abschreiben“ usw. Alles ganz gut und schön, aber, möchte man fragen: Kennen denn die Mitglieder gar nicht den Hauptzweck unserer Bibliotheken? Wissen sie nicht, daß wir Bücher haben, die den Zweck haben, über Berufs- und Gewerkschaftsfragen zu belehren und aufzuklären? „Ach, das ist zu langweilig und trocken, und wenn man abends müde ist und Sonntags mal etwas freie Zeit hat, dann will man etwas Unterhaltendes und nichts Belehrendes lesen,“ so höre ich manche antworten. Aber ich denke, du willst etwas für den Verein tun? Und du liest gern und hast dann und wann Zeit. Wenn dir's also Ernst ist mit dem Wunsche zu helfen, so mach' dich mal an solch „trockenes Zeug“ und überlege dir, was kann ich nun hiervon in der nächsten Versammlung berichten. Es ist ganz merkwürdig, daß so vieles, was nicht gern gelesen, doch recht gern gehört wird.

Freuen wir uns nicht alle, wenn in der Versammlung ein Vortrag über ein berufliches Thema gehalten wird? Knüpft sich nicht meist eine lebhaftc Aussprache daran? Ist's denn nur durchaus nötig, daß immer ein Redner dafür genommen werden muß? Ich meine, unsere Versammlungen sind gerade der Ort, wo sich die Mitglieder schulen sollen. Und wie notwendig ist es, daß jede Gruppe wenigstens einige Mitglieder hat, die Übung im Sprechen haben. Gewiß, es kostet zuerst Ueberwindung, aber wenn man sich sagt, ich kann dadurch, daß ich das, was ich gelesen habe, meinen Kolleginnen mitteile, vielen einen Dienst tun, so kann man auch diese Scheu überwinden. Und wenn du dich dazu nicht gleich entschließen kannst, so schreibe auf, was dir für alle wissenswert erscheint. Wir brauchen so nötig die Mitarbeit der Mitglieder an unserem Blatt. Aber wie sieht's damit aus? Ja, wenn ein Fest gefeiert wurde, dann wird wohl ein Bericht geschickt, aber — und das werden wohl alle zugeben — die sind doch am wenigsten geeignet, die Kolleginnen zu bilden und zu schulen. Und wie oft geben Erlebnisse im Arbeitsverhältnisse, bei Besuchen, auf der Krankenkasse Gelegenheit, durch Veröffentlichung in unserem Blatt der Gesamtheit zu dienen. Denke niemand: „Das, was ich zu erzählen müßte, ist zu unbedeutend.“ Wie viel Stoff zur Aussprache würde da geboten! Der „Briefkasten“ im Blatt würde dann ganz anders benützt werden! Wer aber für die „Heimarbeiterin“ etwas schreiben will, der denke auch an die erste Vorschrift für die, die für den Druck schreiben wollen: Nur auf einer Seite schreiben! Und wenn wir so in jeder Gruppe einige ordentliche und außerordentliche Mitglieder gewonnen haben, die sich durch Besen gewerkschaftlicher und sozialpolitischer Schriften etwas gebildet und geschult, durch Niederschreiben ihrer Gedanken und Erfahrungen geübt haben, sich klar und verständlich auszudrücken, dann haben wir auch Mitglieder, die wir mit Aussicht auf Erfolg an einem volkswirtschaftlichen Ausbildungskursus teilnehmen lassen können. Täuschen wir uns nicht: hier liegt eine der Hauptaufgaben für die Zukunft! Gelingt es uns nicht, neben den freiwilligen Mitarbeiterinnen, deren wir eine große Zahl gebrauchen, ausgebildete Persönlichkeiten, die ihre ganze Zeit und Kraft für unsere Bewegung einsetzen, anzustellen, so kann und wird unsere Organisation nie die Ausdehnung und Macht gewinnen, die zu erreichen sie alle Aussicht hat. Und solche Persönlichkeiten müssen aus den Reihen der Mitglieder, der außerordentlichen wie der ordentlichen, erwachsen. Zu unserer großen Freude nehmen ja in diesem Jahre an dem zehnwöchigen „volkswirtschaftlichen Kursus“ in M. Gladbach zwei Mitglieder teil. Sorgen wir dafür, daß wir in den kommenden Jahren noch mehr Teilnehmerinnen anmelden können. Unsere Hauptvorsitzende hat in der Versammlung der „Frauenhilfe“ u. a. gesagt: „Wir müssen und wollen Agitatoren der Liebe zu den Heimarbeiterinnen senden.“ Jawohl, so soll und muß es sein: Die Liebe zu den Mitschwestern, die noch nicht wissen, welcher Segen im Zusammenschluß liegt, die soll uns dazu treiben, sie zu werben, zu besuchen, zu lesen, zu schreiben, zu studieren, ein jeder nach der Gabe, die er empfangen hat.

Therese de la Croix.

Zum letzten Male kommt in der „Heimarbeiterin“ die zum Wort, deren Lebensaufgabe es geworden war, unsere Bewegung mit aller Kraft zu fördern, um dadurch allmählich unser aller Ziel: die Besserung des Loses der Heimarbeiterinnen näher herbeizuführen. Ueber zwei Jahre haben diese ihre Aufzeichnungen geruht. Nun werden sie uns allen — wie ein Gruß aus einer andern, bessern Welt — um so tiefer berühren, werden uns um so eifriger darüber nachdenken lassen, was wohl ein jeder von uns für unsere gute Sache tun könne „mit der Gabe, die er empfangen hat“. — Für mich, die in tiefer Wehmuth jetzt noch einmal die lieben, vertrauten Schriftsätze vor sich hat, um sie für den Druck durchzugehen, sind E. de la Croix' Aufzeichnungen so recht wie eine Hilfe, die von oben kommt. Vier Wochen in den gewaltigen Bergen Graubündens sollen Erholung nach diesen schwersten Monaten meines Lebens, sollen neuen Mut und neue Kraft für die Zukunft bringen. Da ist jeder Tag, den die Fertigstellung der „Heimarbeiterin“ verlangt,

ein großer Verlust. Der wird mir nun verringert durch die Mitarbeit unserer lieben Heimgegangenen, die noch einmal — wie so oft früher — der Lebensgefährtin hilft, Arbeit abnimmt.

Au der First des gastlichen Hauses hier oben im Hochgebirge, das Fräulein Wolff und mich jetzt beherbergt, steht tröstend das Wort der Heiligen Schrift: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Und Walbellahorn, Leibfisch und Erzhörner sehen mit ihren Schroffen, das Rothorn mit seinem vom strahlend blauen Himmel sich leuchtend abhebenden Schnee herüber in mein Turmzimmer, aufrichtend und tröstend, als wollten sie sagen: „Ja, hebe deine Augen auf und sei getrost! Der Himmel und Erde gemacht hat, von dessen Allgewalt auch wir in unserer Herrlichkeit reden, der wird dich und deine Heimarbeiterinnen nun und nimmer verlassen. Hebt nur eure Häupter auf zu ihm. Niemand wird zuschanden, der auf ihn harret.“

Margarete Behm.

Soziale Rundschau.

Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in Italien.

Sehr erfreulich sind die Ausführungsbestimmungen, die zu dem Gesetz über Frauen- und Kinderarbeit (1907) Ende Juli d. J. in Italien veröffentlicht wurden. Als „minderjährige Frauen“ werden durch sie alle weiblichen Personen vom 16. bis 21. Lebensjahre bezeichnet, als „Kinder“ alle, die das 15. Jahr noch nicht zurückgelegt haben. In den Arbeitsbüchern für Jugendliche muß eine ärztliche Erklärung darüber enthalten sein, daß das betreffende Kind oder die jugendliche Arbeiterin durch die Industriearbeit nicht in Gefahr ist, Schaden an der körperlichen Entwicklung zu nehmen. Den noch schulpflichtigen Kindern muß vom Arbeitgeber Gelegenheit gegeben werden, die nötigen Elementarkenntnisse zu vervollständigen. In einer großen Anzahl Industrien, besonders chemischen, sowie bei genau vom Arzt bezeichneten Arbeiten ist die Beschäftigung von Kindern überhaupt verboten. Bei der Erzeugung von sowohl Frauen- wie Kinderarbeit steht völlig unterjagt. Damit hat, Gott sei Dank, die Ausbeutung der Knaben in den sizilianischen Schwefelgruben, dieser Schandfleck im Erwerbsleben Italiens, endlich auch ein Ende erreicht.

Die Frau in der englischen Gewerkschaftsbewegung.

In ungleich höherem Maße als in Deutschland und in Oesterreich finden wir die Arbeiterinnen in England in den „Trades Unions“, den englischen Gewerkschaften vertreten, obgleich es zahlreiche Gewerkschaften gibt, die Frauen überhaupt nicht als Mitglieder aufnehmen. Es sind dies die Gewerkschaften der besser bezahlten Arbeiterschaft. Die Zahl jener Gewerkschaften, die Frauen aufnehmen, ist aber dennoch von 187 im Jahre 1886 auf 182 im Jahre 1907 gestiegen. Die Mitgliederbewegung der Arbeiterinnen in den Gewerkschaften kann aus folgenden Ziffern ersehen werden:

Seit ist die Zahl der englischen Heimarbeiterinnen aus dem vorliegenden Material nicht ersichtlich. In Deutschland zählen die sozialistischen Gewerkschaften 138 443 weibliche Mitglieder, von denen Ende 1908 42 655 auf die Textilarbeiterinnen entfielen. Die christlichen Gewerkschaften haben 22 087, die Hirsch-Dünderfchen Gewerksvereine kaum 1000 Mitglieder. In Oesterreich stellt sich die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder noch weit niedriger, nämlich auf 44 643 Organisierte im sozialdemokratischen Lager und etnige Tausend Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften. Für die Beurteilung der Frauenarbeit in England sind folgende Ziffern sehr bemerkenswert.

1886	118 719
1900	124 082
1907	202 709

Der Großteil entfällt auf die in der Textilindustrie beschäftigten Frauen; er reicht beinahe an die Zahl der Männer heran, wie dies folgende Ziffern ersichtlich machen:

	Männliche Mitglieder	Weibliche Mitglieder
1903	196 076	108 005
1905	145 119	122 297
1907	182 307	172 120

Außerhalb der Textilindustrie sind wenig gewerkschaftlich organisierte Frauen vorhanden. So waren im Jahre 1907 Organisierte vertreten in der

	Gesamtmitglieder	Davon weiblich
Schuhherzeugung	33 393	997
Schneidergewerbe	22 701	1326
Textilfabrikation	8 994	420
Graphisches Gewerbe	68 221	1749
Nahrungsmittel u. Tabakindustrie	19 447	2447
Handelsangestellte	46 117	5076
Staatsarbeiter	89 393	4690
Metallindustrie	376 805	6250

Das Verbot der Frauennachtarbeit ist nun auch im schwedischen Parlament trotz des energischen Protestes der Frauenvereine durchgegangen. Die nordischen Frauen nehmen in dieser Frage, im Gegensatz zu den Bestrebungen für Arbeiterinnenschutz der deutschen Frauen, eine ganz einseitig radikale Stellung ein.

Ein soziales Versöhnungsamt in der sächsischen Textil- und Bekleidungsindustrie beschlossen die sächsischen Arbeitgebervereinigungen der beiden Industriegruppen zu errichten. Es soll als Schiedsgericht bei Lohnunterschieden neben den gegenwärtig vorhandenen Vermittlungsämtern (Gewerbegerichten) in Tätigkeit treten, aus einer gleichen Zahl den verschiedenen Gewerkschaften zugehöriger Arbeiter und Arbeiterinnen und aus Arbeitgebern bestehen und Ausständen und Aussperrungen möglichst vorbeugen.

Der Beseitigung und Verhütung gesundheitschädlicher Einflüsse an den Arbeitsstätten wird dank dem zunehmenden sozialpolitischen Verständnis und Pflichtgefühl immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt; die Jahresberichte der Gewerbeinspektoren geben in diese Bemühungen lehrreichen Einblick. Die Jahresberichte der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten pflegen seit einigen Jahren unter diesem Kapitel insbesondere auch über die Maßregeln zur Vorbeugung gegenüber den Alkoholgefahren zu berichten. In dem Berichtsbuche über 1908 finden sich folgende interessante Mitteilungen: In neuerer Zeit wurde vereinzelt das Verbot des Rauchens und des Genusses von alkoholischen Getränken in den Arbeitsräumen in die Arbeitsordnungen aufgenommen. „Der Verbrauch an alkoholischen Getränken ist, wenn nicht gar Enthaltensamkeit geübt wird, bei vielen, meist älteren Arbeitern im Abnehmen, und man kann bei geselligen und sonstigen Vereinigungen da und dort Leute antreffen, welche anstatt Bier und Wein Limonade oder Mineralwasser genießen. In den Versammlungen der sozialdemokratischen Jugendvereine ist der Trinkwahn aufgehoben, auch wird darauf hingewirkt, daß das Rauchen eingeschränkt werde.“ Nicht wenige Firmen haben in verdienstlicher Weise Einrichtungen getroffen, um ihren Arbeitern Ersatz für alkoholische Getränke zu bieten. Von der Verwaltung des städtischen Gas- und Wasserwerks in Feuerbach wurde im Sommer 1907 die kostenlose Verabreichung von Kaffee an die Arbeiter eingeführt, um den übermäßigen Biergenuß einzuschränken, — mit befriedigendem Erfolg. Eine ganze Anzahl größerer Firmen verabreicht zu billigstem Preis Limonade und Sodawasser, deren Herstellung in eigenen Apparaten im großen geschieht. Welchen Anlaß diese Einrichtung vielfach findet, geht daraus hervor, daß die Firma Ulrich Sminder, Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Heutlingen, 1908 180 576 Flaschen Limonade und 3610 Flaschen Sodawasser an ihre Arbeiter abgegeben hat, das Portlandzementwerk in Nürtingen von Ende Mai, dem Zeitpunkt der Einrichtung, bis Mitte Dezember rund 11 000 Flaschen Limonade und 4000 Flaschen Sodawasser. Der Biergenuß hat nach Mitteilung vieler Arbeitgeber teils durch die Ersatzgetränke einen Rückgang erfahren, teils ist er bei der guten Obsternte des Jahres in erheblichem Maß durch den Obstmost ersetzt worden. Es wächst nach dem Bericht aus Bezirk II in den Arbeiterkreisen das Verständnis für die schädlichen Folgen des Alkoholmißbrauchs und gleichzeitig das Interesse für zweckmäßige Ernährung.

Düsseldorfer weibliche Krankenkassenbeamte. Der Vorstand der Gemeinamen Dristkrankenasse beschloß in

seiner letzten Sitzung, einen weiblichen Beamten anzustellen, wodurch den weiblichen Kassenmitgliedern — es kommen etwa 8000 Frauen und Mädchen in Betracht — Gelegenheit zu einer ungezwungenen Aussprache gegeben werden soll. Die Anstellung soll baldmöglichst erfolgen. Die beachtenswerte Neuerung dürfte wohl allgemeinen Anklang finden.

Berufsliche Rundschau.

Die Heimarbeit in der Schweiz. Ueber die erste schweizerische Heimarbeitsausstellung in Zürich, von der wir bereits in der Augustnummer berichteten, fällt Dr. Paul Gygar in der „Sozialen Praxis“ folgendes Urteil:

„Der Gesamteindruck, den die Ausstellung hinterläßt, ist entschieden ungünstig; sie fördert ähnlich wie die Ausstellungen von Berlin und Frankfurt a. M. ein recht betrübendes Tatsachenmaterial zutage. Breite Kreise sind darüber aufgeklärt worden, unter welchen unglücklich karglichen Verhältnissen die in der Heimarbeit beschäftigten Leute arbeiten müssen. Alle Zeitungsartikel der Unternehmer, welche einzelne Lohnsätze bestritten haben und die Ausstellung als eine tendenziöse Schauausstellung brandmarken wollen, bleiben wirkungslos gegenüber der Tatsache, daß die Ausstellung auf die Verhältnisse in der Heimindustrie ein ebenso düsteres Bild geworfen hat, wie die Veranstaltungen in Berlin und Frankfurt a. M. Weil die schweizerischen Verhältnisse kleiner, die Lage der einzelnen Heimarbeiter weniger leicht übersehbar ist, als die Hausindustrie des Auslandes, deshalb tritt auch in der schweizerischen Heimarbeit-Ausstellung ein Massenelend wenig hervor. Kamentlich ist die Tatsache zu würdigen, daß die schweizerische Heimarbeit vielfach noch in der Landwirtschaft eingebettet ist, eine Tatsache, die auch in der Ausstellung einen charakteristischen Ausdruck fand. Die vorgeführten Beispiele über die Mindestentlohnung berechtigen zu der Behauptung, daß man in Würdigung auch der Voraussetzungen, unter denen die Schlechtestgestellten der Heimarbeiter ihr Leben fristen, auch in der Schweiz Bilder des traurigsten Elends in der Heimarbeit und die charakteristischen Erscheinungen der Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft findet.“

Damit wird von neuem bestätigt, wie die Heimarbeit überall gesetzlichen Eingreifens, gesetzlicher Regelung bedarf. So schließt denn auch der Bericht des Dr. Gygar über den „Heimarbeiterschutzbund“ in Zürich, der sich an die Ausstellung angeschlossen, mit dem Verlangen, daß diese den Anstoß zu praktischer Gesetzesarbeit geben möge. Sorgenvoll meint er dabei, daß „die Mühlen der Demokratie langsamer mahlen“ und räumt, daß die gesetzliche Regelung der Hausindustrie in Deutschland allmählich in Fluß komme. Nur zu allmählich! sagen wir. Zwei Jahre hat es etwa gedauert, ehe nach Schluß der Berliner Heimarbeit-Ausstellung die Novelle zur Gewerbeordnung mit ihren schätzenswerten Versuchen, die Hausarbeit zu regeln, eingebracht wurde. Bis der Entwurf in den Kommissionsberatungen die zweite Lesung erlebte, vergingen wieder anderthalb Jahre. Nun ist Ostern der Reichstag geschlossen worden und die deutsche Heimarbeiterschaft und alle, die es ehrlich mit ihr meinen, sehen von neuem wartend und hoffend auf die kommende Tagung. Wann endlich kommt wirklich Hilfe? Auch die deutschen Mühlen mahlen reichlich langsam.

Forderung von Lohnämtern für die Heimarbeit in Frankreich. Wir haben in der „Heimarbeitern“ wiederholt auf die gesetzgeberischen Vorschläge hingewiesen, die in andern Staaten zurzeit gemacht werden, um die Heimarbeitverhältnisse auf eine gesunde Grundlage zu stellen. In Frankreich ist im April d. J. durch den Abgeordneten Grafen Albert de Mun der Kammer der Deputierten ein Gesetzentwurf, die Heimarbeit betreffend, eingebracht, dessen Hauptbestimmungen wir hier folgen lassen:

Die Lohnämter (Comités de salaires) werden durch ministerielle Verordnung eingerichtet; vorher sind der oberste Arbeitsrat sowie die lokalen Arbeitskammern gutachtlich zu hören. In der ministeriellen Verfügung wird festgesetzt der Beruf, für den das Lohnamt errichtet werden

soll, sowie der territoriale Umfang, für den die festgesetzten Löhne gelten sollen, und die Zahl der Mitglieder der Lohnkommission. Die Lohnämter setzen sich paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammen.

Das aktive und passive Wahlrecht zu diesen Lohnämtern haben ohne Unterschied des Geschlechts alle in dem betreffenden Bezirke wohnenden Unternehmer und Heimarbeiter und Heimarbeiter, die früher mehr als zehn Jahre in dem Berufe tätig waren, können in die Lohnämter gewählt werden, haben aber selbst kein Wahlrecht. Die Gewählten ernennen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden; falls sich für den Vorsitzenden keine absolute Majorität findet, wird von der Regierung ein Unparteiischer zu diesem Amt ernannt.

Mit der Schaffung von Lohnämtern ist die Einführung der Registrierpflicht verbunden. Jeder Unternehmer hat bei der Gewerbeinspektion eine Liste aller von ihm beschäftigten Heimarbeiter, sowohl der direkt wie der durch Zwischenmeister beschäftigten, einzureichen; auch Adressenänderungen oder alle sonstigen Veränderungen hinsichtlich des Heimarbeiterpersonals sind der Gewerbeinspektion mitzuteilen.

Die Lohnämter tagen, so oft es notwendig ist, mindestens aber einmal im Jahr; der Vorsitzende muß eine Sitzung einberufen, wenn es die Hälfte der Mitglieder der Kommission beantragt. Anträge auf Lohnregulierung für ein bestimmtes Geschäft oder eine bestimmte Branche können von jedem Mitgliede der Kommission, vom Gewerbeinspektor oder von jeder am Gewerbe beteiligten Berufsorganisation oder Einzelperson gestellt werden.

Das Lohnamt setzt einen Minimal-Stundenlohn für Durchschnittsarbeiter fest; außerdem kann es auch abgestufte Tarife nach Stücklohn für bestimmte Arbeitsrichtungen festsetzen. Auch wo keine solche festen Minimaltarife bestehen, ist der Arbeitgeber der betreffenden Branche verpflichtet, den Stücklohn so zu berechnen, daß der für Durchschnittsarbeiter festgestellte Minimalzeitlohn erreicht wird. Der Hauptunternehmer ist haftbar, daß alle Heimarbeiter, auch die durch Zwischenmeister für ihn beschäftigten, den Minimallohn erreichen.

Eine Art „Ober-Lohnamt“ (Comité central) wird aus Delegierten der verschiedenen lokalen Lohnämter für einen Beruf gebildet; es hat die Aufgabe, die verschiedenen Tarife zu prüfen, eventuell auch sie abzustufen und mehr in Einklang untereinander zu bringen. Gegen die Festsetzungen der Lohnämter kann von jeder an dem Gewerbe beteiligten Person oder Organisation innerhalb einer bestimmten Frist Einspruch erhoben werden; die letzte Entscheidung fällt dann der oberste Arbeitsrat.

Die Kontrolle über die Durchführung des Lohngesetzes soll dadurch herbeigeführt werden, daß 1. der Unternehmer, wie schon gesagt, eine Liste aller Heimarbeiter zu führen und der Gewerbeinspektion jederzeit vorzulegen hat, und daß 2. für jeden einzelnen Heimarbeiter genaue Lohnbücher anzulegen sind. Für Uebertretungen der Lohngesetze sind Strafen von 16—300 Frcs. vorgesehen; Strafanträge können durch die Gewerbeinspektion oder durch am Gewerbe beteiligte Organisationen gestellt werden.

Zivilrechtlich bleibt der Unternehmer außerdem drei Jahre lang verpflichtet, die zu wenig gezahlten Löhne nachzuzahlen.

Aus anderen Verbänden.

Einiges vom Evangelisch-sozialen Kongress. In der Pfingstwoche tagte wie alljährlich der Ev.-soziale Kongress, diesmal in Heilbronn. Professor Harnack-Berlin, der Vorsitzende des Kongresses, führte in seiner Eröffnungsrede über die Bedeutung des Wortes „evangelisch-sozial“ aus, daß heute sich der die größten Verdienste um die

soziale Lage erwirbt, der das edle Selbstgefühl und den Entschluß der Persönlichkeit, auf eigenen Füßen zu stehen, fördert. Als Aufgaben der praktischen sozialen Arbeit für die nächsten Jahre sei in erster Linie der Blick auf die Heimarbeit zu richten, wo die Dinge nur langsam vorangingen, weiter auf die Frauenfrage und die der Jugendfürsorge. Den Hauptvortrag des ersten Tages hielt Graf Posadowsky, „der Mann, der mehr gearbeitet hat, als wir alle“, wie Prof. Harnack sagte, über „Luzus und Sparsamkeit“. Der Begriff „Luzus“ sei schwer bestimmbar, denn was in früheren Jahren Luzus gewesen, sei heute vielleicht zum allgemeinen Bedürfnis geworden. Auch könne Luzus an sich nichts Verwerfliches sein, da er weiten Kreisen unserer Bevölkerung Arbeit und Brot gäbe. Zu verwerfen aber sei jeder Luzus, der der Befriedigung der Eitelkeit und dem Schein diene, vor allem auch der Trinkluzus. Dagegen sei rechte Sparsamkeit eine Tugend, und aller wahre Familiensinn zeige sich in derselben. Auch im Leben der Völker und Staaten sei weise Sparsamkeit notwendig. In der lebhaften Diskussion, die dem Vortrag folgte, führte u. a. Professor Bernhard-Berlin aus, daß wir für unser Volk Sparsamkeit brauchen, aber eine solche, die Muth macht, nämlich die Sparsamkeit, die sich im Genossenschaftswesen verwirklicht. Und Reichstagsabgeordneter Raumann betonte, daß das Kaufen von Schund auch Luzus sei und zwar ein sehr schlimmer, denn es sei Verschwendung von Material und von Arbeitskraft. Ueber das zweite Thema: „Geistige Strömungen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ referierte Pastor B. Schneemelcher-Kummelsburg. Der Ev.-soz. Kongress habe immer Sympathie für die Gewerkschaftsbewegung gehabt und den Wunsch, sie zu unterstützen. Der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung allerdings stand und steht der Kongress ablehnend gegenüber. Denn da die „freien“ Gewerkschaften eins seien mit der politischen Sozialdemokratie, gälten gegen sie die gleichen Bedenken, daß sie den Klassenhaß predigen, gegen hohe vaterländische Güter kämpfen und groben Mißbrauch treiben mit ihrem Programm, daß Religion Privatsache sei. Eine solche unfruchtbare Arbeiterbewegung nütze nichts, sondern reize nur die Regierung auf. Aus diesen Gedanken heraus seien die christlichen Gewerkschaften entstanden, die genau so klassenbewußt und energisch ihre Forderungen vertreten, aber mit dem Ziel, nicht Haß und Kampf zu predigen, sondern den sozialen Frieden. Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften könnten gegen die christlichen nicht aufkommen, der letzte Grund dafür sei das Fehlen eines Ideals, einer Weltanschauung. Nachdem er einen ausführlichen statischen Ueberblick über die drei Gewerkschaftsrichtungen gegeben, sprach der Redner über die Bedeutung des Namens „christlich“ für die Gewerkschaften. Er bedeuete „nicht sozialdemokratisch“, und die in den christlichen Gewerkschaften vertretenen Arbeiter wollten damit ausdrücken, daß sie eine andere Weltanschauung hätten, als die der „freien“ Gewerkschaften, daß für sie ewige Güter vorhanden seien neben der Vertretung ihrer Standesinteressen. Der zweite Referent zu diesem Thema, Pfarrer Traub-Dortmund, vertrat den Standpunkt, daß es richtiger gewesen sei, keine christlichen Gewerkschaften zu gründen, sondern die vorhandenen Hirsch-Dunderschen zu stärken, auch sei der Name „christlich“, wenn er nur den Gegensatz zu sozialdemokratisch bedeuten sollte, dafür zu schade. Aber es sei offen anzuerkennen, wie energisch unter ihren tüchtigen Führern die christlichen Gewerkschaften arbeiteten. In der Diskussion, in der auch Reichstagsabgeordneter Behrens und Gewerkschaftssekretär Krug-Stuttgart sprachen, trat die Mehrzahl der Redner warm für die christlichen Gewerkschaften ein. Graf Posadowsky führte aus, daß, wenn wir die christlichen Gewerkschaften nicht hätten, ein großer Teil der Arbeiter mit der sozialdemokratischen Partei gehen würde, deshalb sei es auch sein Standpunkt, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu unterstützen im Gegensatz zur sozialdemokratischen, die unser aller Feind sei. Einige Diskussionsredner vertraten die Meinung, daß der Pastor Neutralität

bewahren müsse den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen gegenüber, damit ihm nicht das Vertrauen der Arbeiterschaft als Seelforger verloren gehe. Der dritte Vortrag von Prof. D r e w s - Halle über „Kirche und Arbeiterstand“ bildete den Höhepunkt des Kongresses. In warmherziger, von tiefem Ernst getragener Weise führte der Redner aus, wie im Laufe des letzten Jahrhunderts die Sozialdemokratie, zuletzt im Bunde mit der Naturwissenschaft, die Arbeiterwelt antireligiös und antikirchlich beeinflusste, während die Kirche dem tatenlos zusah, wenige Ausnahmen (W i c h e r n, vor allem S t o e c k e r) abgerechnet. Wir müßten heute verzweifeln an der Wiedergewinnung des Arbeiterstandes für die Religion, wenn — die Sozialdemokratie überhaupt wisse, was Religion ist, und wenn der Mensch ohne Gott leben könne. Der Geist des Neuen Testaments, der Liebe und Gerechtigkeit, müsse auch auf das Wirtschaftsleben angewandt werden. Eine solche Saat der Liebe gehe langsam auf. Sache des Pfarrerstandes sei es, mit allen Kräften auf diesem Gebiet zu arbeiten, und die Lösung müsse sein: „Arbeiten, nicht verzweifeln.“ Wie ernst das Problem „Kirche und Arbeiterstand“ auf den Herzen der Anwesenden lastete, davon zeugte die lebhafteste Diskussion. — Und nun zum Schluß noch Kaumanns Wort aus seiner begeisterten Rede am Volksabend des Kongresses: „Darauf kommt es an im Zeitalter der Mechanik, Qualitätsmenschen an Qualitätsmaschinen zu stellen. Wir alle hier sind frisch an der Arbeit, und wenn es nicht immer von oben gedankt wird, so wird es gedankt von unten. Und die anderen vielen, die namenlos dahingehen, die im Kleinen ihren Dienst tun, sie alle dienen nicht sich allein, sondern einer Geschichtsentwicklung, von der wir glauben, daß wir sie der göttlichen Vorsehung verdanken und einem Volk, das es um seiner Leiden und seiner Taten willen wert ist, daß wir ihm dienen mit Herz und Sinn und Seele.“

Margarete Schrecker.

Sozialpolitisches vom Katholikentage in Breslau.

Aus den Verhandlungen dieser wichtigen Tagung ist zunächst die weitumholende Rede des Landtagsabgeordneten Dr. Bell (Essen) über „Die Aufgaben und Leistungen der deutschen Katholiken auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet“ hervorzuheben. Ueber den „Alkoholismus in sozialer Beziehung sprach Pfarrer Kapiza (Sighau). Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pieper (M.-Glabbad) begründete in seiner ruhigen, klaren Weise einen Antrag zur „Hebung und Veredelung der Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung“, von dem unser Johann Giesberts in der Diskussion sagte, daß der Antrag keine Moralvorlesung über irgendwelche Untugenden darstellen solle, sondern ein Programm, das die Katholiken nun auch alle befolgen sollten. In dem Antrage, die Zurückdrängung der sozialen Entfremdung betreffend, wurde u. a. auch gefordert, „alle Versuche sozialer Studentenarbeit zu unterstützen, die geeignet sind, die Jugend der besitzenden und gebildeten Stände in verständnisvolle persönliche Beziehungen zu den handarbeitenden Klassen zu bringen“. Ebenso wurde darin die Mitarbeit der Arbeiterschaft selbst zur Erreichung sozialer Annäherung der heute vielfach entfremdeten Volksschichten verlangt: „Arbeiter und Angestellte müssen daran mitwirken, über die Klüfte der sozialen Entfremdung die Brücke zu schlagen, die zur Annäherung und zu vertrauensvollem Zusammenwirken auf dem Boden gegenseitiger Achtung führt.“ An der Aussprache über diese so unendlich wichtige Frage beteiligte sich besonders lebhaft Dr. Sonnenschein (M.-Glabbad), der die Veräumnis der Gebildeten und Besitzenden in bezug auf die Mitarbeit an sozialen Aufgaben allen auf das Gewissen legte.

Abendkurse für Kochen, Schneidern und Gesundheitslehre an den Berliner Fortbildungsschulen. Das regste Interesse, das die an den städtischen Fach- und Fortbildungsschulen für Frauen und Mädchen eingerichteten Abendkurse überall gefunden haben, veranlaßte uns nach-

stehend eine Aufstellung der in Frage kommenden Schulen zu bringen. Auf unserem Verbandstage im April sind unsere Mitglieder durch den klaren Vortrag von Fräulein Agnes Herrmann auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Einrichtungen hingewiesen worden. Anmeldungen müssen an die betreffenden Schulen erfolgen, Auskünfte und Prospekte werden gern gegeben. —

Wir weisen ganz besonders auf die an einigen Schulen eingerichteten Kurse für Gesundheitslehre hin und empfehlen sie unsern Mitgliedern, da gerade auf diesem Gebiet große Unkenntnis herrscht. Die berufstätigen Frauen müssen immer darauf bedacht sein, Gesundheitschädigungen, die der Beruf mit sich bringt, durch sachgemäße Lebensweise wieder auszugleichen.

Fortbildungsschule N, Hochstr. 4. Kurse in Schneidern und Kochen täglich außer Sonnabends von 6—9 Uhr, Puz Donnerstag von 7—9 Uhr. Leiterin Fräulein Gertrud Streichhan, Sprechstunde 4½—5½ Uhr.

Fortbildungsschule O, Lange Straße 76. Puzmachen, Wäschezuschnneiden, Maschinennähen, Montag und Donnerstag von 6—9 Uhr, Schneidern Dienstag, Mittwoch und Freitag von 6—9 Uhr. Leiter Herr Lehrer Kulle. Anmeldungen täglich von 5—7 Uhr im Schulhause.

Fortbildungsschule NW, Turmstr. 75. Schneidern und Wäscheaufbereitung Montag und Donnerstag von 6 resp. 7—9 Uhr, Schneidern auch Dienstag und Freitag. Leiter Herr Lehrer Haberland. Anmeldungen täglich von 5—7 Uhr im Schulhause.

Fortbildungsschule O, Subener Str. 51/52. Kochen täglich außer Sonnabends von 6—9 Uhr. Gesundheitslehre einmal in der Woche von 8—10 Uhr. Für Schneidern, Wäschennähen, Puzmachen sind die Tage noch nicht bestimmt. Leiter Herr Rektor Ziebarth. Anmeldungen täglich von 5—7 Uhr im Schulhause.

Fortbildungsschule W, Anilmstr. 15. **Fortbildungsschule SW, Waldemarstr. 76.** Kurse in Schneidern, Puzmachen, Wäschennähen usw. Leiter Herr Lehrer Friedrich. Anmeldungen von 5—7 Uhr im Schulhause.

Fortbildungsschule NO, Danziger Str. 23. Kurse in Kochen (Unterricht wird in der Daundersstraße erteilt), Schneidern, Plätten, Wäscheaufbereitung und Gesundheitslehre. Leiter Herr Lehrer Krüger. Anmeldungen im Schulhause von 5—7 Uhr.

Fortbildungsschule N, Elisabethkirchstr. 19/20. Kurse in Kochen, Schneidern, Plätten, Wäschennähen usw. und Gesundheitslehre. Leiterin Frau M. Rau geb. Döring. Anmeldungen täglich von 4½ Uhr an im Schulhause Zimmer 28, I Treppe.

Das Schulgeld beträgt für Schneidern, Kochen und Plätten, zusammen oder einzeln 6 M pro Halbjahr. Gesundheitslehre 2 M, und andere Fächer zusammen oder einzeln 4 M.

Fortbildungsschule Charlottenburg, Bismarckstr. 22. Schneidern: jeden Tag von 7—9 resp. 8—10. Wäschennähen: Montag, Dienstag und Freitag 8—10 oder 7—9, Kochen: Donnerstag und Sonnabend von 6—9 Uhr. Leiterin Fräulein Elise Deutsch. Anmeldungen im Schulhause.

Ferner empfehlen wir die Abendkurse der **Victoria-Fortbildungsschule W, Auerfesteinstr. 100** (Leiterin Fräulein Margarete Henschle), für kaufmännische und hauswirtschaftliche Fächer. Anmeldung und Auskunft im Schulhaus parterre, vormittags 11—12 Uhr. Einschreibgebühr 50 Pf. Schulgeld halbjährlich 6—9 M.

Kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsanstalt für die weibliche Jugend, Alte Jakobstr. 120. Abendkurse für alle kaufmännischen und gewerblichen Fächer. Leiter Herr Rektor Hellebrand. Anmeldungen von 11—12 Uhr vormittags und 3—9 Uhr nachmittags.

Schulgeld: 6—9 M pro Halbjahr, auf Antrag können Freistellen bewilligt werden.

Lehrkurse des Vereins „Jugendklub“, Beuthstr. 14 III, in Schneidern, Wäschennähen, Ausbessern usw. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen.

Der Ausschuss zur Gründung eines Verbandes für handwerksmäßige Ausbildung der Frau hat solchen statistische Fragebogen an die deutschen Handwerkskammern versandt, um festzustellen, in welchem Umfange bereits von Frauen der Weg handwerksmäßiger Ausbildung beschritten worden ist. Die vereinzeltsten Nachrichten, die durch die Presse gehen, lassen vermuten, daß der Süden und Westen Deutschlands in diesem Punkte vorangeschritten ist. So legten in Augsburg 15 weibliche Handwerker die Meisterprüfung mit Erfolg ab, darunter eine Schreinerin. In Ulm bestand ein junges Mädchen die Gesellenprüfung als Goldschmiedin. In Kassel und Detmold finden wir weibliche Lehrlinge mit ordnungsmäßiger Lehrzeit (2 Jahre) in der Damenschneiderei und im Friseurgewerbe. In Jena machte ein junges Mädchen die Gesellenprüfung als Buchbinderin. Völlig unbekannt ist in weiten Volkskreisen die Tatsache, daß die Reichsgewerbe-Ordnung in § 11 keine Erfordernisse in bezug auf das Geschlecht kennt. Die Bahn ist somit frei für alle Frauen, welche eine handwerksmäßige Ausbildung erwerben, sich über die elenden Löhne so vieler ungelernter Arbeiterinnen erheben und zu einem durch intensives Können beglückenden Lebensberuf gelangen wollen.

Die Töchter des Arbeiter- und Mittelstandes auf diese bisher kaum beachtete Bahn zu führen, wird die große Aufgabe des zu gründenden Verbandes sein. — Alles Nähere durch das Bureau Clara Meinel, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 20/22, Aufg. 5.

Aus unserer Bewegung.

Berlin-Mondb. Die Septemberversammlung war sehr gut besucht. Fräulein Steffed, die erste Vorsitzende, besprach das Hauptvorstandsprotokoll und im besondern die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frauen anderer Stände für unsere Bewegung. Die Heimarbeiterinnen, die neben ihrer Erwerbstätigkeit noch Haus, Mann und Kinder zu versorgen haben, müßten gar nicht die nötige Zeit finden, um sich genügend der Arbeit für den Gewerksverein widmen zu können. Es gehört aber dazu die volle Hingabe einer ganzen Kraft, unbeanspruch von anderer Tätigkeit. Außerdem ist ein günstiger Umstand der, daß die Frauen anderer Stände vielfache Beziehungen und dadurch leichter Gelegenheiten haben, Stimmung für unsere Sache zu machen. Ebenso ist es nicht mehr wie billig, daß die Mitarbeiterinnen auf der Hauptgeschäftsstelle nicht nur aus Berlin genommen werden. Maßgebend kann für die Wahl nur die besondere Befähigung für solch einen Posten sein. Die Erörterungen stießen auf keinen Widerspruch bei den Anwesenden und gaben den Beweis, daß jedem durch diese Ausführungen die Notwendigkeit der vom Hauptvorstande getroffenen Maßnahmen klar geworden war. — Sodann teilte Fräulein Erdens der Versammlung mit, daß von der Hauptgeschäftsstelle ein Artikel in verschiedene Zeitungen gesetzt sei, der große Nachfrage nach Arbeiterinnen zur Folge hatte. Sie legte es den Mitgliedern ans Herz, dafür zu sorgen, jeder an seinem Ort, daß die Branchenlisten recht genau zum Zwecke der Arbeitsvermittlung ausgefüllt würden, ebenso daß, wenn Aufträge an die Mitglieder kämen, diese auch bemüht sein möchten, so pünktlich und gut wie möglich sie auszuführen. Die Vorsitzende betonte dann noch, daß es in aller Interesse läge, tadellos und pünktlich zu liefern, damit der Gewerksverein sich zur Elite-Truppe der Heimarbeiterinnen herausbilde, dessen Ruf in weiten Kreisen sich Geltung verschaffe. In gehobener Stimmung, befeelt von neuen Hoffnungen und Zukunftsplänen scheiden die Mitglieder voneinander.

Berlin-Nordst. Die neue Vorsitzende, Frau Stolzmann, leitete zum ersten Male die Versammlung. Sie betonte in ihrer Ansprache an die Mitglieder, daß ein fruchtbares Weiterarbeiten in der Gruppe nur durch ein harmonisches Zusammenwirken mit der Hauptleitung möglich, und daß die Solidarität der Interessen nur durch Eingliederung und Unterordnung in die Zwecke des großen Verbandes zu erreichen sei. Hierzu müsse aber unbedingt, liebevolles Vertrauen der Mitglieder zueinander, zum Gruppenvorstand und vor allem zur Zentralleitung gefordert werden. Auch sollte beim Werden von Mitgliedern der Gedanke an die augenblicklichen Vorteile, die ihnen aus den Mitteln des Verbandes zuteil werden, gegen die größeren Interessen zurücktreten, die die Organisation als solche erfüllt. Nur unter diesem Gesichtspunkt sei das häufige

Austreten von Mitgliedern, die ihre augenblickliche Rechnung nicht finden, zu vermeiden.

Breslau-Nord. Die Versammlung am 6. September war sehr zahlreich besucht. Wir hatten für diesen Abend den Freund unserer Bewegung, Herrn Pastor Küngel, zu einem Vortrag gebeten, er war auch zu unserer großen Freude erschienen. Von einem Vortrag wollte er aber nichts wissen, er sagte: „Die Heimarbeiterinnen wollen doch nur immer etwas Gewerkschaftliches hören, und ich kann Ihrer Bewegung nicht so folgen, wie ich gern möchte. Sie sind ja schon so weit vorgeschritten, daß jedes Mitglied besser und mehr Bescheid weiß, als ich. Als wir nun aber versicherten, auch ganz gern etwas anderes zu hören, versprach er uns, nachher etwas zur Unterhaltung aus dem schlesischen Volksleben zu erzählen. Frä. Schumacher übernahm nun in freundlichster Weise uns interessante Erfahrungen aus ihrer Tätigkeit als Gewerbe-Inspektorin zu berichten. Große Beiterkeit erregte die Beschreibung, wie Frä. Schumacher erst praktisch lernen und arbeiten mußte und zwar in einer Zigarrenfabrik, ehe sie als Gewerbe-Inspektorin angestellt werden konnte. So schwer ihr das Arbeiten dort geworden ist, versicherte sie uns immer wieder: es wäre die schönste Zeit ihres Lebens gewesen, die sie in dieser Fabrik verlebte. Sie hat so manchen Mägd in das Leben und Treiben der Arbeiterinnen hineinwerfen können und erzählte uns manchen schönen Zug von ihnen. Die Vorbereitungen zu unserm Stiftungsfest sind tüchtig im Gange. Ein außerordentliches Mitglied hat für uns ein Theaterstück mit dem Titel „Der Lehrling“ geschrieben. Das Fest findet Montag, den 25. Oktober, im Verkehrlokal der christlichen Gewerkschaften, Mauritiusplatz 4, statt.

Breslau-Süd. Einen sehr anregend verlaufenen Abend brachte uns die August-Versammlung. Nach allen gewerkschaftlichen Besprechungen hatten wir die große Freude, einen Vortrag von der Gewerbe-Inspektorin, Frä. Schumacher, zu hören über das Thema: „Wohnungsverhältnisse“. Die Rednerin führte ungefähr folgendes aus: Luft, Licht und Reinlichkeit sind die drei Hauptfaktoren des menschlichen Wohlergehens. Dies soll auch die Heimarbeiterin beachten und dafür sorgen, daß wenigstens ein bißchen Sonnenschein in die Wohnung hineinkommt. Eine Wohnung ganz ohne Sonne ist ungesund; denn die Sonnenstrahlen besitzen große Heilkraft, was schon daraus hervorgeht, daß jetzt Kranke Sonnenbäder verordnet bekommen. Vorzuziehen sind Wohnungen des dritten und vierten Stockes, weil dort der Dunst der Großstadt nicht so in die Wohnung kommt wie in Kellerwohnungen, diese sind noch meistens feucht. Sehr zu warnen ist vor dem zu baldigen Einziehen in neugebaute Häuser. Deshalb ist die Polsterwirtschaft von Wichtigkeit, daß neugebaute Häuser erst austrodnen müssen, ehe sie bezogen werden dürfen. Auch sollten zahlreiche Familien keine Schlafleute halten. Es ist manchmal zum Staunen, wieviel Personen in einem einzigen Raume schlafen. Ja, die Wohnungsmieten sind armen Familien meistens zu hoch, so daß ein kleiner Zuschuß zur Miete von Schlafleuten dringend nötig ist. Sehr zu begrüßen ist, daß in Großstädten der Anfang gemacht worden ist, helle Arbeiterwohnungen zu bauen. Wieviel Interesse die Anwesenden diesem Vortrag gefolgt sind, bewies die nun folgende Diskussion. Da wußte gar manche von feuchten Wohnungen und teuren Mietpreisen zu erzählen. Wir hörten auch, daß es noch so viel Heimarbeiterinnen gibt, welche in einem, manchmal recht kleinen Raume, wohnen, kochen, schlafen und arbeiten müssen.

Halle a. S. In den Septemberversammlungen der Nord- und Südgruppe gab unsere Sekretärin einen interessanten Bericht von der Tätigkeit des „Sozialen Ausschusses“, welchem sie als Delegierte angehört. Der soziale Ausschuss — die Vereinigung nationaler Berufsverbände — richtet zurzeit keine Arbeit auf die Gewerbegerichts-, Stahlerzobneten- und Krankenkassenwahlen. Für jede dieser drei Abteilungen ist eine besondere Kommission gebildet worden. Derjenigen für Krankenkassenwahlen gehört erfreulicherweise unsere Sekretärin an. Die Kommission erstrebt, den jetzt vorwiegend sozialdemokratischen Krankenkassenvorständen mehr nationale Arbeiter zuzuführen und auch, was für uns von besonderer Wichtigkeit ist, eine größere Anzahl weiblicher Vertreterinnen. Letztere sind in den Krankenkassenvorständen durchaus notwendig, um für die Frauen die gewünschten Vorteile, z. B. erhöhtes Wohnraumengeld und Schwangerchaftsunterstützung, zu erreichen; denn die Männer stehen den weiblichen Interessen zu fern, um erfolgreich in dieser Richtung agitieren zu können. Damit der soziale Ausschuss eine wirksame Tätigkeit auf diesem Gebiete entfalten kann, haben es die Vertreter der verschiedenen Vereine übernommen, in ihren Organisationen genau festzustellen, wieviel Mitglieder verpflichtet sind und welchen Krankenkassen sie angehören. Diese

Arbeit wurde in unseren Versammlungen sogleich für die organisierten Heimarbeiterinnen erledigt. — Ueber unsere Arbeitsvermittlung war verhältnismäßig wenig zu berichten; es steht jedoch zu hoffen, daß dieselbe im Herbst wieder reger in Anspruch genommen werden wird. Den Mitgliedern wird dringend empfohlen, sich bei eintretendem Arbeitsmangel, oder wenn Gründe vorliegen, die einen Wechsel der Beschäftigung wünschenswert erscheinen lassen, unverzüglich an unser Arbeitsnachweisbureau zu wenden. — Für Mütter, deren Töchter sich als Dienstmädchen vermieten wollen, wird auf die unentgeltliche Stellenvermittlung des Hausfrauenbundes aufmerksam gemacht, die sich ebenso wie der Arbeitsnachweis der hiesigen Ortsgruppe des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen an den städtischen Verein für Volkswohl angeschlossen hat. Für jüngere Mädchen, welche hauswirtschaftlich noch unerfahren sind, will dieser Bund Lehrstellen vermitteln bei Hausfrauen, welche sich verpflichten, ein Mädchen gut anzulernen und es dadurch zu befähigen, nach Ablauf eines Jahres einen selbständigeren Dienst bekleiden zu können. — Unser diesjähriges Stiftungsfest soll am Sonnabend, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, gefeiert werden. Verschiedene Aufführungen unserer Mitglieder werden zur Verschönerung des Abends beitragen. Das Fest des christlichen Gewerkschaftskartells findet am 10. Oktober statt. Ferner liegen Einladungen vor zum 14. Stiftungsfeste des Gutenberg-Bundes und zum 19. Jahresfest des evangelischen Arbeitervereins. Zu letzterem sind wir gebeten, zwei unserer ordentlichen Mitglieder besonders zu delegieren. Diese werden beauftragt, zu der Festlichkeit Grüße von unsern beiden Ortsgruppen zu überbringen. — Die Versammlungen unserer Südgruppe sollen nicht mehr wie bisher am 2. Mittwoch, sondern künftig am 2. Montag im Monat stattfinden.

Hamburg. Unsere September-Versammlung war kurz, aber inhaltvoll. Vierundfünfzig ordentliche Mitglieder besuchten sie, deren drei ein Referat über Fräulein Bonfort's schwierigen August-Vortrag hielten, die Protokolle wurden verlesen, desgleichen Telegramme an ein beliebiges außerordentliches Mitglied in Veranlassung seiner Hochzeit, wovon eines lautet:

„Von uns Heimarbeiterinnen,
Die wir hier organisiert,
Sei von Herzen der Kollegin
Froh zur Hochzeit gratuliert.
Wünschen, wenn in eignen Heim erst
Früh und spät Du fleißig bist,
Daß Dein Kunst'ger Arbeitgeber
Dir den Lohn nicht karg bemißt.“

Zum Schluß besprach die Volksschullehrerin, Fräulein Jarmas, den verderblichen Einfluß der Schundliteratur auf unsere heutige Jugend, welche durch ihre unwahren, vielverheißenden Darstellungen vom Leben die Erwartungen der Leser unnatürlich hinaufschraubt, welche die schöne Freude an unsern großen Dichtern und an unsern alten Volkswesen — ja, seelisches und körperliches Wohlergehen — untergräbt. Unendlich schwer ist es, gegen diese Schäden mit Erfolg zu Felde zu ziehen: Eine Konkurrenz aufzunehmen mit der Billigkeit dieser Schundliteratur, mit der anreizenden Verlockung der Titelbilder und -Blätter ist kaum möglich. Der „Volkswind“ tut sein möglichstes. In den Schulen werden Flugblätter mit Verzeichnissen guter, billiger Bücher für die Eltern verteilt, deren Auswahl sorgfältig und einsichtig getroffen ist. Die „Deutsche Jugendbücherei“ stellt Bücher zu 10 Pf. fertig mit Titelbildern von unseren besten Malern; am 1. und 15. jeden Monats erscheint je ein neues Heft. Der „Vaterländische Schul- und Erziehungsverein“ sorgt für Unterhaltungsabende, Volks- und Kinder-Bibliotheken sind gegründet. Das alles genügt aber nicht. Die Eltern müssen einsehen, wieviel von der Wahl der Lektüre ihrer Kinder abhängt, „darcum“, fuhr Fräulein Jarmas fort, „Ihr lieben Mütter, die ich da vor mir habe, laßt Euch die Mühe nicht verbrießen, überwacht die Lektüre Eurer Kinder; lest auch hin und wieder ein gutes Buch mit ihnen zusammen; laßt Euch von ihnen vorlesen, auch ein hübsches Gedicht aussagen, lehrt sie unsre alten, erprobten Hausprüche, damit legt Ihr den Keim zu Gutem und Schönerem, und glaubt mir, diese Saat bringt köstliche Frucht.“

Hamburg-Winterhude. Unsere September-Versammlung war gut besucht. Sie wurde von Frau Dr. Friedländer geleitet, die kurz über die beiden Heimarbeit-Ausstellungen in Zürich und Amsterdam berichtete und von dem Vortrag des Dr. Paup über „Hygiene der Heimarbeit“ erzählte. Darauf schilderte uns Frau Stöckl in lustiger Weise ihren Aufenthalt in dem schönen Dackow und erfreute die Gruppe mit einem Witz des Erholungsheims in selbstgemachtem Rahmen. Frau Glüne besprach das Amt der Vertrauensfrau und forderte die Mitglieder auf, jederzeit ihre Vertrauensfrau um Rat und

Auskunft zu bitten, ihr aber wiederum durch Vorenthaltung des Beitrags das Amt nicht unnötig zu erschweren. „Verschiedenes“ beschäftigte die Versammlung dann noch so lange, daß ein angelegter Vortrag über Steuern nicht mehr gehalten werden konnte, aber noch einige Lieder, welche uns unsere neue 1. Schriftführerin, Frä. D. Mayer, sang, den angenehmen Abschluß bildeten. Der Gesang erfreute unsere Gruppe so, daß auf allgemeines Verlangen noch ein gemeinsames Lied gesungen und gewünscht wurde, die Versammlung jedesmal mit dem Gesang des Gewerksvereinsliedes zu beschließen.

Köln. Lange hat die Kölner Gruppe geschwiegen; sorgenvoll waren ja auch die Verhältnisse hier sowohl wie am ganzen Niederrhein. Heute wollen wir einen kurzen Rückblick heben über die letzten Monate unserer hiesigen Bewegung, der vielleicht auch anderen Gruppen zum Nutzen gereichen kann. Allenhalben wächst jetzt sichtlich das Interesse an den Verhältnissen in der Heimarbeit und an der Organisation der Heimarbeitenden, auch in den höheren Kreisen. Das konnte man so recht deutlich wahrnehmen, als der Katholische Frauenbund, Zweigverein Köln, im März d. Jz. einen Vortrag mit Lichtbildern aus der Heimarbeit veranstaltete, dessen Erlös für Lehrstunde bestimmt wurde. Letztere haben sich als dringend notwendig herausgestellt, damit unsere Mitglieder befähigt werden, auch bessere Arbeit und Aufträge für Erwerbslosigkeit zur Zufriedenheit auszuführen. Dank der Beihilfe des Zweigvereins Köln des Katholischen Frauenbundes ist es uns auch gelungen, eine Arbeitsvermittlung einzurichten. Diese hat unserer Gruppe schon manches neue Mitglied zugeführt und der Besuch der Versammlungen wird stets reger, auch lassen sich in jeder Versammlung einige neue Mitglieder aufnehmen. Die Presse Kölns bemüht sich ferner eifrig, Propaganda für unsere Sache zu machen. Zu unserer großen Freude erscheint regelmäßig in den Mitglieder-Versammlungen ein Berichterstatter des Stadtanzeigers der „Kölnischen Zeitung“, der mit lebhaftem Interesse unsere Verhandlungen verfolgt und dann in sympathischen Berichten auch die Öffentlichkeit damit bekannt macht. In dankenswerter Weise nimmt sich ferner das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften, dem unsere Gruppe angeschlossen ist, der Heimarbeit und ihrer Aufbesserung an. Im Juni berief dasselbe die Vorstände der Gruppen von Köln und Bingsl sowie verschiedene Vertrauensleute der umliegenden Ortsgemeinschaften zusammen zu einer Besprechung der Verhältnisse der hiesigen Heimarbeit und zur Beratung der Mittel und Wege, die zur Aufbesserung führen können. Diese Besprechung war äußerst wertvoll und werden auf allgemeinem Wunsch die Vorstände mit dem Kartell noch oft zu gegenseitigem Austausch ihrer Erfahrungen zusammenkommen. Vor längerer Zeit wurde unsere Vorsitzende, Frau Direktor Beseher, in den Vorstand der Ortsgruppe Köln der Volksgesellschaft für soziale Reform gewählt, ein Beweis, daß man sich auch in den Kreisen für die Lage der Heimarbeitenden interessiert. Auf Anregung unserer Vorsitzenden wird im Laufe des Winters dort in einer Versammlung ein Vortrag über den Käuferbund gehalten werden. So kann und muß es doch anders werden, und es wäre auch in Köln schon manches besser, wenn nur die Heimarbeiterinnen selbst ein wenig mehr Einsicht haben wollten und nicht immer wieder den Befreiungen mannigfache Schwierigkeiten entgegenbrächten. Am 21. Juni war eine außerordentliche Versammlung unserer Gruppe einberufen worden, weil unsere Hauptvorsitzende, Frä. Dehm, die zu dem 7. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in unserer Stadt weilte, doch auch einige Worte zu den Kölner Mitgliedern sprechen wollte. Trotzdem der Tag für Frä. Dehm besonders anstrengend gewesen war, ließ sie es sich nicht nehmen, einen Ueberblick über die Tagung zu geben. Sodann verbreitete sie sich noch eingehend über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Köln und am Niederrhein und zuletzt über den Ausbau der Arbeitsvermittlung. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten alle Anwesenden den fesselnden und praktischen Darlegungen. Dann sprach Frä. Wolff, unsere Haupttassenführerin, die auch zur Versammlung gekommen war, über das Vertrauensfrauen-system und legte dessen Einrichtung den Mitgliedern noch einmal warm ans Herz. Auf neue Begeisterung und angefeuert und mit frischem Mut sind wir nun wieder an die Arbeit gegangen. Am meisten gespannt sind alle auf den Spitzentwurf, der in diesem Winter in Köln abgehalten werden soll. Zahlreiche Anmeldungen liegen schon vor. Hoffentlich wird er nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn wir sind überzeugt, daß durch ihn dem Gewerksverein viele neue Mitglieder, andererseits aber auch der Bewegung Freunde und Förderer erstehen werden.

Wetzlar. In der Augustversammlung konnten wir wieder liebe Gäste begrüßen. Mitglieder der Gruppe Düsseldorf traten uns gelegentlich ihres Sommerausfluges ihren Gegenbesuch ab. Zuerst wurde das Hauptvorstandsprotokoll durchgesprochen und im Anschluß daran die für die Heimarbeiterinnen wichtigsten De-

Stimmungen unseres Ortsstatuts, die Krankenversicherung betreffend, erläutert. Frau **Macken** berichtete dann über eine Konferenz mit der Oberin des **Kosburghauses**. Die Oberin erklärt sich damit einverstanden, daß für die von den dort Internierten geleisteten Arbeiten sowohl in der Krawatten- wie in der Wäschebranche die gleichen Löhne gezahlt werden müssen wie den Näherinnen in der Stadt. Auf diese Weise wird eine Preisbrüderlei vermieden werden. Von der Oberin wurde noch besonders betont, daß stets nur eine geringe Anzahl Mädchen Krawattenbänder nähen, so daß die befürchtete Konkurrenz nicht so schlimm sei, als angenommen werde. — In der Versammlung erhielten ferner die Teilnehmerinnen am **Flickkursus** ihre Zeugnisse ausgehändig. Daß diese nicht anders als sehr gut ausfallen würden, bewiesen die auf mehreren Tischen ausgelegten Arbeiten. Da war so sauber und exakt gestopft, gestricht und geflickt, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Gleich ehrend für Lehrerinnen wie Schülerinnen war das Geleistete. Mit anerkennenden Worten über den Fleiß und die Pünktlichkeit der Teilnehmerinnen überreichte **Frl. Vaccioeco** die Zeugnisse, daran den Wunsch knüpfend, daß die eine oder andere durch das Gelernte lohnenden Erwerb finden möge. Im Namen des Vereins dankte **Frl. Guber**, namens der Teilnehmerinnen **Frau Micharz**. Nachdem durch ein Mitglied noch ein Gedicht vorgelesen worden war, schloß die Versammlung um 10 Uhr die Versammlung mit dem **Gewerkschaftsgrüße**.

Niederfranken. Am 22. August fand hier eine zwar nicht sehr besuchte, aber sehr lebhaftere Versammlung statt. Mit größtem Interesse lauschten die Anwesenden den Ausführungen von **Fräulein Vecker** aus **M. - Gladbach** über die „**Frauenbewegung**“. Das Gefühl, daß auch in anderen Ständen die Frauenwelt sich zusammenschart in gemeinsamem Ringen um ihre Ideale, hob den Anwesenden das Bewußtsein: der **Gewerksverein** ist uns nützlich, er hebt unsern Stand, kämpft für unsere Interessen, sucht unsere Ideale zu verwirklichen: wir wollen ihm treu bleiben! Ein Ansporn zu frischer **Werbearbeit** soll uns die Versammlung sein! — Zuletzt wurde zur **Neuwahl** des Vorstandes geschritten, da unsere bisherige Vorsitzende, **Fräulein Geller**, Mitte September den Ort verläßt. Hoffentlich wird es dem neuen Vorstande vergönnt sein, eines stetigen Wachstums, Blühens und Gedeihens der hiesigen Ortsgruppe sich erfreuen zu können!

Stuttgart. Wolkenlos blauer Himmel, leuchtender Sonnenschein, wehende Fahnen und in den Straßen auf und ab wogend eine festlich frohe Menge — das war das Bild, das unsere schöne Stadt in den letzten Tagen bot. Überall regten sich geschäftige Hände, um Straßen und Häuser würdig zu schmücken zum Empfang des **Kaiserpaars**. Auch wir hatten uns gerüstet, unsere geliebte Kaiserin zu begrüßen. **Duflige Rosen** und **Ketten**, welche durch die **Vermittlung** der **Palastdame**, **Baronin v. Wällwerth**, in den kaiserlichen Gemächern aufgestellt wurden, haben ihr im Verein mit einem kleinen Gedicht den **Dank** der **Heimarbeiterinnen** für das ihrem Stand schon so oft bewiesene Interesse überbracht. Und, was wir nicht zu hoffen gewagt hatten, geschah. Die Kaiserin gewährte uns trotz der vielen Anforderungen, welche während der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts an sie gestellt wurden, eine **Unterredung**. In liebevollster, herzlichster Weise sprach sie mit den beiden Abgesandten, der zweiten Vorsitzenden, **Frau Scheuing**, von der der Gedanke der **Begrüßung** ausgegangen war, und **Fräulein Roser**, der ersten **Schriftführerin** und **Versasserin** des **Gedichts**, wobei sie sich eingehend nach allen möglichen **Verhältnisse** erkundigte: nach **Mitgliederzahl**, **Lohnverhältnissen**, **Gewinnung** neuer **Mitglieder** usw. Besonders hob sie hervor, wie froh die **Heimarbeiterinnen** über den **Verein** sein sollten, und sprach mit großer **Anerkennung** von unserer **Hauptvorsitzenden**, **Frl. Dehm**. Mit die **Herzen** warm machender **Freundlichkeit** dankte sie den beiden **Berträterinnen** unserer **Gruppe** für die **Humen** und das **Gedicht**, reichte ihnen sowohl bei der **Begrüßung** wie zum **Abschiede** die **Hand** und trug ihnen noch ihre **besten Grüsse** an alle **Vereinsmitglieder** auf. **Hoßbeglückt** und mit **echter Festfreude** im **Herzen** kehrten die **Abgesandten** nach **Hause** zurück. Nun ist der **Festtag** herauf, die **Straßen** zeigen wieder ihr **gewohntes Bild** und die **Pflichten** des **Werktags** machen ihr **Recht** geltend. Aber was nicht vergeht wie **flüchtige Feststimmung**, das ist das **Bewußtsein**, daß die **edle Frau**, die die **höchste Stelle** in unserem **Vaterlande** einnimmt, unserer **Sorgen** und **Anfechtungen** immer von neuem mit **teilnehmendem Herzen** gedenkt, das ist die **Dankbarkeit** für alle ihre **Güte!** Und wir zwei, die wir unserer **Kaiserin** von Angesicht zu **Angesicht** gegenübertraten durften, werden ihr **holdseliges Bild** bewahren wie ein **Heiligtum**, und auch im **Gedächtnis** des **Werktags** wird uns **Sonntagsstimmung** umfassen, wenn wir ihrer **gedenken**.

Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 11. Okt., 8. Nov., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
Amern. 17. Okt., 21. Nov., 5 Uhr, Hotel Michels.
Beed. 17. Okt., 21. Nov., 4 Uhr, Gastwirtschaft Mehl.
Gauverband Berlin: Stiftungsfest am 18. Oktober in Keller's Philharmonie, Köpenicker Str. 96—97.
Berlin-Moabit. 4. Okt., 1. Nov., 1/28 Uhr, Wilsnacker Str. 63.
Berlin-Nord. 11. Okt., 8. Nov., 1/28 Uhr, Bernauer Str. 4.
Berlin-Nordost. 5. Okt., 2. Nov., 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Duergeb. II.
Berlin-Ost. 4. Okt., 1. Nov., 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof part.
Berlin-Süd. 5. Okt., 2. Nov., 1/28 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
Berlin-Südost. 19. Okt., 16. Nov., 8 Uhr, Kaufinger Straße 9, Stfl. r. I.
Berlin-Weßing. 25. Okt., 15. Nov., 8 Uhr, Alte Nazarethstraße, Schulstraße.
Berlin-West. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, 5. pt.
Bielefeld. 3. Okt., 7. Nov., 8 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.
Breslau-Nord. 4. Okt., 1. Nov., 1/28 Uhr, Bastelgasse 7.
Breslau-Süd. 6. Okt., 3. Nov., 1/28 Uhr, Holteistraße 6—8.
Breslau. 25. Okt.: Stiftungsfest für Nord und Süd bei Cyner, Mauritiusplatz 4.
Bromberg. 11. Okt., 8. Nov., Neue Volkstische am Hann-don-Benhern-Platz.
Burgwaldniel. 3. Okt., 7. Nov., 5 Uhr, Hotel Steher.
Dangig. 11. Okt., 8. Nov., 8 1/2 Uhr, Westp. Gewerbehalle.
Darmstadt. 1. Okt., 5. Nov., 8 Uhr, Stifftstr. 47.
Dirschau. 13. Okt., 10. Nov., 8 Uhr, Vereinshaus, Camborsstr.
Dresden-Alstadt. 19. Okt., 16. Nov., 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 5. Okt., 2. Nov., 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
Düsseldorf. 6. Okt., 3. Nov., 8 Uhr, Marienheim.
Elbing. 4. Okt., 1. Nov., 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 4. Okt., 1. Nov., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.
Erielen. 17. Okt., 21. Nov., Brüdtstr., Bruns Solal.
Effen. 26. Okt., 23. Nov., 8 Uhr, Alfredshaus.
Frankfurt a. M. 6. Okt., 3. Nov., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Frankfurt a. D. 18. Okt., 15. Nov., 1/28 Uhr, Vogenstr. 6a.
Friedrichshagen. 19. Okt., 16. Nov., 8 Uhr, Diakonissenhaus.
Giefenkirchen. 3. Okt., 7. Nov., 6 Uhr, Rath. Vereinshaus.
M.-Glabdach. 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Dahlener Straße, Gefellenshaus.
Halle-Nord. 6. Okt., 3. Nov., 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 11. Okt., 8. Nov., 1/28 Uhr, Lorstr. 13—14.
Hamburg. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, WDC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 4. Okt., 1. Nov., 8 Uhr, Hammerbrookstraße 66, I.
Hamburg-Winterhude. 12. Okt., 9. Nov., 8 Uhr, Eisenheim, Kogmoorweg 31.
Hannover. 4. Okt., 15. Nov., 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.
Harst. 10. Okt., 14. Nov., 5 1/2 Uhr, Kloster.
Hassel. 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
Hlin. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, Margellenstr. 13, Aula.
Königsberg i. Pr. 18. Okt., 15. Nov., 8 Uhr, Borden-Rohgarten 49.
Ketzsch. 4. Okt., 1. Nov., 1/28 Uhr, Kohstr., Vereinshaus.
Marienburg. 5. Okt., 2. Nov., 8 Uhr, Vereinshaus.
München. 17. Okt., 21. Nov., 1/28 Uhr, Kofolofaal des Haderbräu, Sendlinger Straße 75, I.
Neiße. 7. Okt., 4. Nov., 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
Neuß. 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Hammertorwallstr. 27, Gefellenshaus.
Niederfranken. 10. Okt., 14. Nov., 4 Uhr, Hotel Boy.
Nosen. 18. Okt., 15. Nov., 1/28 Uhr, Bronter Straße 15, Ristingerbräu.
Rheydt. 6. Okt., 3. Nov., 8 Uhr, bei Paffen, Obenfröhener Straße.
Rixdorf. 19. Okt., 16. Nov., 1/28 Uhr, Bergstraße 136—137, Deutsches Birtshaus.
Rummelsburg. 25. Okt., 15. Nov., 8 Uhr, Kantstraße 19 bei Schüler.
Stettin. 4. Okt., 1. Nov., 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolz. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, Aula der Hb. I. Scherschule.
Strasbourg i. G. 5. Okt., 2. Nov., 8 Uhr, Stelzengasse 3.
Stuttgart. 6. Okt., 3. Nov., 1/28 Uhr, Hohe Str. 11.
Twifflingen. 3. Okt., 7. Nov., 4 Uhr, Gefellenshaus.
Vingst. 14. Okt., 11. Nov., 8 Uhr, Bergszimmer Buchheimer Straße 5.
Weissensee. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchplatz.
Wiesbaden. 11. Okt., 8. Nov., 8 Uhr, Orantenstr. 53.